



Mit Liebe „bewaffnet“ sein

Der christliche Ansatz in der Friedensarbeit

Das westliche Tansania ist Zufluchtsort vieler Flüchtlinge aus Burundi, Ruanda und aus der Demokratischen Republik Kongo. Erzbischof Paul Ruzoka ist in der tansanischen Bischofskonferenz zuständig für die Kommission Justitia et Pax und damit auch verantwortlich für die pastorale Arbeit mit Flüchtlingen. Im Jahre 2002 gründeten die nationalen Bischofskonferenzen von Tansania und Burundi die Joint Commission for Refugees (JCR) als eine gemeinsame Institution für die Arbeit mit Flüchtlingen in beiden Ländern und mit Binnenvertriebenen in Burundi. Die Kommission setzt sich für die Rechte und für die Anerkennung der Flüchtlinge in den Aufnahmeländern und für die Wiederherstellung sozialer Strukturen auch innerhalb der Flüchtlingsgemeinschaft ein. Wichtig ist ebenfalls die grenzübergreifende Friedensförderung bei Fragen der Repatriierung und Landverteilung. Momentan bemüht sich die JCR um eine Ausweitung ihres Engagements, indem auch die nationalen Bischofskonferenzen der Demokratischen Republik Kongo und Ruandas eingebunden werden sollen. Die Arbeit der JCR erhält damit beispielhaft und richtungweisend eine grenzüberschreitende Dimension für die gesamte Region der Großen Seen. Unterstützt wird

die JCR dabei u.a. von der AGEH, die zur Zeit im Rahmen eines neuen regionalen ZFD-Programms im Gebiet der Großen Seen Friedensfachkräfte in kirchliche Justitia et Pax Kommissionen in Burundi, der DR Kongo und in Tansania vermittelt. Der folgende Beitrag ist eine Zusammenfassung des Vortrags, den Erzbischof Ruzoka im Rahmen der Partnerfachtagung „Eine starke Basis?! Der christliche Beitrag im Zivilen Friedensdienst“ Ende November 2007 in Bensberg gehalten hat.

Die zwei Säulen der christlichen Friedensarbeit

Der Frieden ist das größte Geschenk Gottes an die Menschen und ein gesellschaftliches Lebensziel. Für die Christen manifestiert sich dies in Jesus Christus selbst. Durch seine Kreuzigung hat er die Spaltungen in der Gesellschaft überwunden und den Menschen Frieden und Versöhnung gebracht.

Die christliche Friedensarbeit fußt auf zwei Säulen: zum einen auf dem Text der Bibel als Quelle des christlichen Glaubens, zum anderen auf der Soziallehre der Kirche und der Anwendung dieser. Papst Johannes XIII sprach von einer „Kirche für alle und besonders für die Armen“. In der Gemeinde Sant'Egidio, in der das Evangelium als Kern der Solidaritätsarbeit mit den Armen begriffen wird, wird dies beispielhaft zum Ausdruck gebracht.

In einem christlichen Leben in der Nachfolge Jesu sind Nächstenliebe und Gerechtigkeit zentrale Elemente. Die Aufgabe der christlichen Soziallehre ist Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung sowie die Anklage sozialer Missstände wie Ungerechtigkeit, Gier und Gewalt in der Gesellschaft.

Frieden schaffen durch Dialog

Dialog ist ein wichtiges Element für die Überwindung von Gewalt und beschreibt sowohl den Weg zu Frieden und Kooperation als auch eine Lebensform und Möglichkeit, Konflikte gewaltfrei auszutragen. Für die interreligiöse Verständigung ist Dialog von zentraler Bedeutung. Er wird dadurch möglich, dass allen Weltreligionen eine Basis gemein ist, die goldene Regel: „Was du nicht willst, dass man dir tu“, das füg' auch keinem andern zu.“

Ein Beispiel hierfür ist die von Professor Johan Galtung entwickelte „Transcend Method“¹, die von Hinduismus, Buddhismus, Christentum, Daoismus, Islam und Judentum inspiriert ist.

Frieden und Gerechtigkeit

Afrika wird aufgrund der anhaltenden Gewalt und der Kriege als „blutender Kontinent“ bezeichnet. Politische Instabilität prägt das Leben in vielen Ländern. Die humanitäre Tragödie zeigt sich in extremer Armut, in Menschenrechtsverletzungen, ungleicher Ressourcenverteilung, struktureller Abhängigkeit und in Auslandsverschuldungen.

Die Afrikanische Synode von 1994 befasste sich mit den Fragen nach Gerechtigkeit und Frieden und es wurde vereinbart, dass mithilfe pastoraler Programme Strukturen für die Förderung von mehr Gerechtigkeit geschaffen werden sollten. Im Fokus dieser christlichen Friedensarbeit sollte der Schutz der Rechte eines jeden Menschen stehen – in der Region der Großen Seen geht es hierbei insbesondere um die Rechte der Flüchtlinge.

Dabei hängen Frieden und Gerechtigkeit untrennbar zusammen: „Frieden ist das Ergebnis eines gerechten Umfelds. Dort, wo Frieden herrscht, gibt es immer Gerechtigkeit in den zwischenmenschlichen Beziehungen, denn der Frieden hat seinen Ursprung in der Anerkennung der Rechte anderer Menschen und in einem entsprechenden Umgang mit ihnen.“²

Gerechtigkeit und Frieden sind Fragen der Moral und es besteht die Notwendigkeit, ein Bewusstsein über die Berufung der Kirche zu schaffen, die Menschenrechte zu fördern – das Recht auf Entfaltung, auf Frieden, Freiheit und ein gesundes Umfeld. Es muss eine Kultur des Friedens geschaffen werden, die auf gegenseitigem Respekt und auf der Anerkennung Gottes beruht.

Die Rolle von *Justitia et Pax* als eine universale kirchliche Organisation besteht darin, die katholischen Gemeinden weltweit anzuregen, diese Kultur des Friedens und somit die internationalen solidarischen Dienste zu fordern und zu fördern.

Eine starke Basis

Das Besondere am christlichen Ansatz der Friedensarbeit ist seine Verwurzelung im Glauben. Dazu gehört, dass ein Christ sich in jedem Moment seiner Verantwortung gegenüber jedem Menschen und seiner Verpflichtung zu Nächstenliebe und Gerechtigkeit bewusst ist. Frieden ist für den Christen ein soziales und politisches Projekt, das gestärkt und erhalten werden muss und das nur gelingen wird, wenn der Friedensstifter mit Liebe ‚bewaffnet‘ ist. Der heilige Augustinus sagte: ‚In Frieden zu sein bedeutet zu lieben‘.

Christliche Friedensarbeit muss sowohl den Tätern als auch den Opfern durch Seelsorge, Bildung und Bewusstseinsbildung vermitteln, dass mit Gewalt kein Frieden erreicht werden kann und Menschen nicht zu einem Leben in Frieden gezwungen werden können. Täter und Opfer müssen gemeinsam den Weg des Geständnisses, der Vergebung und der Versöhnung gehen, mit all den Risiken und Herausforderungen, die ihnen dabei begegnen mögen. Das Verständnis für die Heiligkeit des Lebens ist es, welches ermöglicht, dass solche Schritte getan werden.

Die kirchliche Friedensarbeit zeichnet zudem aus, dass sie Zugang zu Akteuren auf allen Ebenen hat und mit diesen zusammenarbeitet: lokale Friedenskommissionen wie die der Caritas, diözesane *Justitia et Pax* Kommissionen, andere Glaubensgemeinschaften und NROs, säkulare Organisationen wie zum Beispiel die Vereinten Nationen und nationale Regierungen.

Risiken für die christliche Friedensarbeit

Die christliche Friedensarbeit hat auch Schwächen und ist inneren Gefährdungen wie auch äußeren Risiken ausgesetzt.

Christliche Friedensorganisationen haben oft nur sehr begrenzte finanzielle Ressourcen zur Verfügung und es mangelt an spezialisiertem Personal – teils weil qualifizierte Menschen nicht leicht zu finden sind – teils weil eine adäquate Vergütung nicht immer gewährleistet werden kann.

Die Deutsche Kommission *Justitia et Pax* hat herausgestellt, dass die Kirche nicht als Beobachterin über dem Geschehen und der Geschichte steht. Vielmehr setzt sie sich aus realen Menschen zusammen, die selbst in die Konflikte involviert sind.³ Spannungen und Misstrauen untereinander können die Folge sein: So kommt es z. B. vor, dass in den Aufnahmeländern die Voreingenommenheit gegenüber Flüchtlingen auch in den Reihen der Kirche zu finden ist.

Arbeitet die Kirche eng mit Regierungen zusammen, besteht die Gefahr, dass sich ihr Einsatz für und das Streben nach gerechteren Maßnahmen der Politik in stillschweigende Komplizenschaft wandelt. Um die Unabhängigkeit und Überparteilichkeit der Kirche zu wahren, ist also eine ständige Selbstüberprüfung notwendig. Die Kirche muss dazu bereit sein, im Einsatz für Bedürftige, für Frieden und Versöhnung der Regierungspolitik gegenüber, wenn nötig, klare Positionen zu beziehen.

Friedensarbeit ist ein lebenslanges Projekt

Nachhaltiger Frieden und Gerechtigkeit können nicht mit einem Polizeistaat, mit militärischer oder politischer Macht geschaffen werden. Stattdessen ist ein Dialog notwendig und eine ehrliche Auseinandersetzung mit den vorhandenen Problemen.

Friedensarbeit muss mit einer sozialen und ökonomischen Stärkung der Menschen einhergehen. Damit lokale Initiativen gute Arbeit leisten können, sind sie auf Partnerschaften und finanzielle Unterstützung angewiesen. Die Fachkräfte des Zivilen Friedensdienstes, die in der Region der Großen Seen tätig werden sollen, sind ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Erzbischof Paul Ruzoka

Paul Ruzoka ist seit 2007 Erzbischof in der Erzdiözese Tabora in Tansania. Zuvor war er Bischof der benachbarten Diözese Kigoma.

1 Galtung, Johan: Conflict transformation by peaceful means (the transcend method): Participants' manual : Trainers' manual. (2000)

2 Pastoraler Brief der Bischofskonferenz Tansania (TEC): Good Conscience - Vision of our Nation (1993). Zitiert aus der Lenten Message Justice (1993).

3 Deutsche Kommission *Justitia et Pax*: Erinnerung, Wahrheit, Gerechtigkeit. Empfehlungen zum Umgang mit belasteter Vergangenheit. (2004) Handreichung der Projektgruppe Versöhnung.